National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 8724.

94. Jahrgang / Folge 304 | Berleburg, Mittwoch, 27. Dezember 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Trotz Flankenangriffe Bodengewinne

„Der deutsche Angriff hat seinen Schwung nicht verloren!" Hauptkämpfe im belgisch-luxemburgischen Raum

wlz. Berlin, 26. Dezember. In einem Frontbericht des Londoner Nachrichtendienstes wird eingestanden, daß „die Schlacht in den Ardennen weiterhin sehr hart ist. Die Amerikaner setzen dem deutschen Angriff einen gewaltigen Widerstand entgegen, aber die deutschen Divisionen haben ihren Schwung noch nicht verloren". Damit wird auf der Feindseite zugegeben, daß es dem Gegner in der nun zehn Tage währenden großen Schlacht im Westen bisher nicht gelungen ist, den deutschen Vorstoß abzufangen. Vielmehr ist es unseren Truppen gelungen, wie der OKW-Bericht in seiner knappen Sprache bekanntgibt, den Druck des Feindes auf das nordwestrheinische und saarpfälzische Gebiet zu beseitigen und die Durchbruchsabsichten der Alliierten gegen den Mittel- und Niederrhein zunichte zu machen. Nach dem mißlungenen Panzervorstoß aus der Aachen-Front heraus in Nordsüdrichtung auf Stavelot zu haben die Amerikaner nunmehr von Süden her zu einem massierten Südnordvorstoß in Mittelluxemburg angesetzt. Dem feindlichen Vorstoß gelang die beabsichtigte Befreiung der eingeschlossenen Stadt Bastogne nicht, was darauf schließen läßt, daß, wie bei Stavelot, die deutsche Führung auch in diesem Raum die Feindbewegungen erwartete und sich rechtzeitig darauf vorbereitete. Die Zuführung weiterer Kräfte auf beiden Seiten läßt erkennen, daß die Kämpfe in dem Schlachtenraum noch an Härte zunehmen werden.

Der Keil unserer bei klirrendem Frost in Südostbelgien vordringenden Divisionen gewann nach Abwehr feindlicher Flankenangriffe weiter an Boden. Eigener wirksamer Jagd- und Schlachtfliegerschutz bekämpfte starke feindliche Luftstreitkräfte, die die Bewegung unserer Truppen zu erschweren versuchten. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge trafen in Tag- und Nachteinsätzen die Nachschubzentren und marschierenden Kolonnen des Feindes, vor allem die amerikanischen Kräfte, die aus dem Raum von Aachen herangezogen wurden und sich zu neuen Angriffen im Raum von Stavelot sammeln.

Um diese Verbände frei zu bekommen, hat der Gegner größere Umgruppierungen im Norden der Front vornehmen müssen. Die 9. USA-Armee gab wesentliche Teile ihres bisherigen Kampfabschnittes an die benachbarte 1. USA-Armee ab, während diese ihren linken Flügel auf Kosten der britischen Armee verkürzte. Diese Umgruppierungen hatten zur Folge, daß die gegnerische Angriffstätigkeit im Aachener Gebiet nur gering war. Hastig herangezogene Eingreifeinheiten des Feindes konnten die schnellen Bewegungen unserer westlich der Ourthe vordringenden Panzer- und Grenadier-Divisionen nicht behindern. Mehrfach gelang es unseren Einheiten, den sich noch sammelnden Gegner zu überrumpeln.

In Mittelluxemburg hat der Feind die Masse seiner von der Saar abgezogenen Kräfte zum Gegenangriff mit dem Ziel angesetzt, die deutsche Abschirmung nach Norden zu durchstoßen. Es gelang den Amerikanern weder die bei Bastogne immer enger umschnürten starken Feindverbände zu entsetzen, noch durch geringfügige, sofort abgeriegelte Einbrüche, irgendeine Wirkung auf die weiter nach Westen vordringenden deutschen Angriffsverbände auszuüben.

Durch das Abziehen der in Mittel-Luxemburg zu bisher erfolglosen Gegenangriffen angetretenen Feinddivisionen hat der Gegner an der Saar, Blies und Weißenburger Steige seine Positionen geschwächt und ist auch dort in die Verteidigung gedrängt. Unsere Truppen greifen fortgesetzt die einzelnen Stellungsvorsprünge an und bringen den weichenden Amerikanern schwere Ausfälle bei. Nach dem Verlust der Saarbrückenköpfe Dillingen und Ensdorf hat der Feind nun auch seinen Brückenkopf an der Blies aufgeben müssen. Die deutschen Truppen befreiten in energischen Gegenangriffen sämtliche Ortschaften auf dem Nordufer und operieren hier bereits mit kampfkräftigen Stoßgruppen jenseits des Flusses.

Auch gegen das zur Maginotlinie gehörende Werk Schießeck westlich Bitsch richteten sich die Angriffe unserer Kräfte. In diese Befestigung waren die Nordamerikaner nach zweiwöchigen erbitterten Kämpfen, in deren Verlauf der Feind 41mal angriff und über 50 000 Granaten verschoß, eingedrungen und wurden am ersten Weihnachtstag durch einen überraschenden deutschen Gegenstoß aus den Tunnels und unterirdischen Kampfständen wieder herausgeworfen. Außer an der Blies und bei Bitsch wurde die 7. USA-Armee auch im Abschnitt Weißenburg und im Bienwald hart angegriffen. Am Südteil des Bienwaldes warfen unsere Truppen den Feind auf die Lauter zurück. Zwischen Saar und Oberrhein sowie nordwestlich Kolmar wurden gaullistische Truppen von Gegenstößen getroffen.

In den Feindfrontberichten aus dem Abschnitt der 7. USA-Armee wird zugegeben, daß „dies ein elender erster Weihnachtstag für die Männer der amerikanischen Streitkräfte war. Er ist durch die Tatsache, daß die Deutschen nicht daran gehindert werden konnten, ihre südliche Vorhut weiter nach Westen vorzuschieben, noch bitterer geworden". Wenn auch die Angaben über den Verlauf der Winterschlacht im Westen von der deutschen Führung noch äußerst knapp gehalten sind, so lassen die klaren OKW-Berichte doch erkennen, daß die Auswertung der bisher errungenen taktischen Anfangserfolge zur operativen Ausgestaltung der Offensive in fester Hand liegt. Die Meldungen aus dem alliierten Lager bestätigen darüber hinaus, daß mit dem Durchbruch durch die Mitte der Feindfront die Planungen Eisenhowers für die Fortführung des Krieges durcheinandergeraten sind und die deutsche Führung im richtigen Augenblick und an der richtigen Stelle stark genug war.

Rätselraten um V 2

Bemerkenswerte Feindfeststellungen Augenzeugenbericht über die Wirkung der Fernwaffe

wlz. Stockholm, 26. Dezember. Die Briten verschweigen zunächst noch den Beschuß von Manchester durch die deutschen V-Waffen. Dagegen werden Todesopfer und Sachschäden durch die deutsche Fernbeschießung gegen Nordengland zugegeben. Bemerkenswert ist, daß die Feindseite sich allmählich gezwungen sieht, präzise Angaben über V 2 zu machen. So berichtet Reuter von quadratmetergroßen Teilen der V 2, die man in Entfernungen von über 3 km von der Einschlagstelle gefunden hat. Dieser Bericht wie die Feststellung, wonach V 2 eine weit wirksamere Sprengladung enthalte, als V 1, sollen wahrscheinlich einen Einblick in die Wirkungsmöglichkeiten der neuen V-Waffe darstellen.

Der britische Nachrichtendienst beschreibt die V 2 als eine riesige Rakete mit einem Gewicht von 14 bis 15 Tonnen bei einer Länge von neun Metern und einem Durchmesser über einen Meter. Das Geschoß habe die Form einer ungefügen Bombe mit vier Leitwerken am Schwanzende, um die Stabilität zu sichern. Der Raketenantrieb enthalte u. a. eine komplizierte Turbine, deren Zweck man darin sehe, den Antrieb von der Luft unabhängig zu machen und dadurch die Rakete über die Luftschicht der Erde hinausfliegen zu lassen. Im einzelnen zerbricht man sich über den Vorgang dieses hochentwickelten Antriebes jedoch noch den Kopf. Man weiß nur zu berichten, daß die V 2 mit einer Geschwindigkeit von etwa 5000 km in der Stunde und einer Reichweite von etwa 380 km eine Höhe von 100 km erreicht.

Die zuständigen deutschen Stellen haben diesen Feindfeststellungen an sich nichts hinzuzufügen. Ohne den weiteren Eingeständnissen des Gegners vorzugreifen, ist zu sagen, daß die deutsche Rüstung nicht nur die Entwicklung des V-2-Geschosses mit Nachdruck betrieben hat, sondern bereits seit langem in zahlreichen gegen jede Feindeinwirkung gesicherten Fertigungsstätten eine ansehnliche Produktion dieser Waffe durchführt. Der Tag, an dem der für das V-2-Feuer verantwortliche Kommandeur dem Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, den tausendsten Abschuß melden konnte, liegt schon weit zurück. Im Vorausschauen der Arbeit sind so viele Abschußplätze angelegt worden, daß das V-2-Feuer auf England unaufhaltsam weitergehen wird, so daß sich eines Tages die Welt von der Wirkung dieser neuen deutschen Fernwaffe überzeugen kann.

Interessant ist in diesem Zusammenhang der realistische Bericht eines USA-Kriegsberichters, der den Einschlag einer deutschen V-Bombe an der belgischen Front erlebte. Der USA-Kriegsberichter Huix schreibt folgendes:

„Plötzlich hörte ich einen Mann etwas rufen und andere Leute begannen zu rennen. Dann vernahm ich ein schreckliches Rauschen, wir setzten zum Laufen an, um uns in das Innere des Hauses zu retten. Schon kam die Explosion, sie warf uns alle zu Boden. Man hatte das Gefühl, als ob sich das Haus in ein Gefäß mit zähem, in Bewegung geratenem Gelee verwandelt hätte. Glassplitter flogen wie Gewehrkugeln umher, wie auch Bretter und andere Dinge. Die Luft war schwer und grau. Man lag auf dem Gesicht. Man geht in andere Räume, sucht schnell den Keller, stolpert über andere Menschen und gelangt schließlich hinunter." Abschließend erklärt Huix: „Als wir uns weiter nach Westen zurückzogen, hörten und sahen wir vor uns neue schwarze Rauchwolken und Explosionen. Häusertrümmer flogen durch die Luft. Wieder war eine V-Bombe auf eine amerikanische Nachschubstraße niedergegangen."

Sowjet-Durchbruchsversuche vergeblich

Abwehrerfolge an der Kurlandfront

wlz. Berlin, 26. Dezember. Während sich der Feind in Italien noch nicht zur Wiederaufnahme seiner Großoffensive aufraffen konnte, hält die Kampfpause an der Ostfront mit Ausnahme der beiden Schlachtenräume Ungarn und Kurland noch an. In Ungarn haben die Sowjets ihre Anstrengungen auf die Einnahme von Budapest konzentriert. Der von Osten geführte Angriff gegen den Brückenkopf Budapest konnte abgeschlagen werden. Die Sowjets setzten ihre Umgehungsangriffe fort.

Die außerordentlich schweren Verluste der Bolschewisten hinderten den Feind, seinen Massenansturm im kurländischen Raum im bisherigen Umfange fortzusetzen. Trotz feindlicher Vorstöße gelang es unseren Truppen, durch Gegenstöße ihre Stellungen zu verbessern. Um den liegengebliebenen Angriff wieder vorwärts zu reißen, ballten die Sowjets acht Divisionen und drei Panzerverbände im Raum nördlich Vainode zusammen und griffen nach schwerer Artillerievorbereitung mit Schlachtfliegerunterstützung an.

An diesem neuen Brennpunkt erzielte der Feind lediglich einen etwa 4 Km breiten und 1 km tiefen Einbruch, der unter den Gegenstößen unserer Panzer bereits wieder zusammenschrumpft. Die in Kurland stehenden deutschen Verbände haben mit ihren bisherigen Abwehrerfolgen in der dritten Winterschlacht wiederum den Beweis erbracht, daß sie den Sowjets kämpferisch überlegen sind.

Gedrückte Weihnachtsstimmung im Feindlager

„Das düsterste USA-Weihnachtsfest seit 1912" / Britische Sorgen

wlz. Stockholm, 26. Dezember. Die anglo-amerikanische Oeffentlichkeit stand besonders in den Weihnachtstagen unter dem Eindruck der fortschreitenden deutschen Westoffensive. In den Betrachtungen der britischen und USA-Blätter wird zugegeben, daß das diesjährige Weihnachtsfest für die Alliierten militärisch und politisch das „unlustigste Weihnachten seit Kriegsbeginn" sei und die Stimmung entsprechend beeinflusse. Die neuen Masseneinberufungen in England waren gleichfalls nicht dazu angetan, die englische Oeffentlichkeit hoffnungsfroher zu stimmen, zumal sich der „Mann auf der Straße" noch an die Versprechungen Churchills erinnert, der den „Frieden zu Weihnachten" versprach.

Die „Daily Mail" schreibt mißvergnügt: „Weihnachten 1944 bedeutet eine Zumutung an die Zuversicht", während die „Times" unruhig drängend feststellt, es genüge nicht, den Krieg zu gewinnen, „es gilt ihn rasch zu Ende zu bringen". In den Frontberichten wird von dem „blutigsten Kriegsweihnachten" gesprochen und zugegeben, daß man „leider die Zähigkeit der Deutschen unterschätzt hat und sich zu einer Urteilsrevision entschließen muß". Zu den militärischen kommen die innenpolitischen Sorgen. So brach am ersten Feiertag ein Streik der Londoner Untergrundbahnen aus, die das wichtigste Transportmittel der englischen Hauptstadt mit einem Schlage lahmlegten. Wenn auch der Betrieb am Dienstag aufgenommen wurde, so haben doch wieder einmal mehr die illegalen Elemente ihre Macht demonstrieren können.

Auch in den USA ist die Weihnachtsstimmung von den Vorgängen an der Westfront überschattet gewesen. Der Neuyorker Korrespondent der Londoner „Daily Mail" schreibt: „Was die Stimmung in den USA anbelangt, so ist dies das düsterste amerikanische Weihnachtsfest seit dem Jahre 1912. Die deutsche Offensive hat eine Unmenge Fragen hervorgerufen. Die meisten Amerikaner haben ihre Ansichten über die Dauer des Krieges drastisch umstellen müssen und machen bedrückte Aeußerungen über die weitere Fortdauer der Kämpfe in Europa. Die allgemeine Ansicht ist, daß der Krieg noch lange nicht gewonnen ist. Die Atmosphäre hat etwas von der Stimmung von Pearl Harbour an sich".

„Daily Telegraph" läßt sich aus Neuyork drahten, daß der Hauptzweck der Amerikafahrt des englischen Ministers Law die „ernste Krise" sei, die durch „die Fehlspekulation der obersten alliierten Leitung" bezüglich der Verpflegung nicht nur der besetzten europäischen Gebiete, sondern auch Englands entstanden ist. Man war überzeugt davon, daß „der Europakrieg im Dezember zu Ende" sein werde und man von dort Transportschiffe und Lebensmittel nach den Fronten im Pazifik abzweigen könne. Die durch die deutsche Offensive entstandene Bedrohung sei so ernst, daß man Nahrungsmittel und andere Bedarfsartikel, die man nach England oder Europa habe schicken wollen, bis auf weiteres zurückstellen müsse.

Die Geister, die er rief

Von Hans Schadewaldt

Welcher Brite hätte sich bei Kriegsausbruch träumen lassen, daß die größte Gläubigermacht der Welt zum größten Schuldnerstaat des Erdballs herabsinken würde? Was würde der selige Joe Chamberlain, was würden die großen britischen Imperialisten sagen, wenn sie erlebten, wie dank Churchills Kriegspolitik das Erbe der Viktorianischen Epoche, die Englands Weltmacht begründete, vertan worden ist? Durch die Verpflichtungen aus dem Pacht- und Leih-Abkommen finanziell von den Vereinigten Staaten in hoffnunglose Abhängigkeit gezwungen und durch Roosevelts Stützpunktpolitik territorial zu Abtretungen britischen Weltbesitzes gedrängt, dazu aber auch durch Churchills Unterwürfigkeit unter Stalins Europaforderungen moskauhörig geworden, steht England unter dem Zwange, als schwächster Partner in der anglo-amerikanisch-sowjetrussischen Koalition sich bis zum Weißbluten um der Verwirklichung des Weltherrschaftsmonopols US-Amerikas und der Sowjetunion zu opfern.

Unaufhaltsam geht die Entwicklung im Zuge der zunehmenden materiellen und biologischen Schwächung Englands weiter, so daß kürzlich ein so zuständiger Beurteiler der britischen Verhältnisse wie Minister Lyttelton mahnend darauf hinweisen mußte, daß das englische Volk nicht nur seinen Lebensstandard nach Kriegsende nicht werde beibehalten, sondern ihn erheblich werde herabsetzen müssen. Die Erhaltung seiner Lebensart und seines Lebensstandards war aber das Kriegsziel Englands, das heute in nebelhafte Ferne entschwindet. Die Entmachtung Englands, verbunden mit dem größten Aderlaß der englischen Geschichte am 40-Millionen-Volk der Briten, wirkt sich in der Stellung der Dominien immer nachhaltiger aus, drängt England aber auch unaufhörlich mehr aus Europa heraus.

Es ist vorbei mit der Politik des europäischen Gleichgewichts, auf der einst der überragende Einfluß und die machtpolitische Größe Großbritanniens beruhte. Versuche, das Rettungsprogramm des weisen Smuts durch Aktivierung der Westblocktendenzen zu verwirklichen und für England einen Rest europäischer Machtstellung auf dem Kontinent zu retten, sind angesichts der Europagier Stalins und des weltrevolutionären Zieles des Bolschewismus ebenso zum Scheitern verurteilt, wie die krampfhafte Sicherung des Mittelmeerraumes für die Lebenslinie des Empires über den Nahen Osten nach Indien hin, da sich Moskau für die Ganzheit des Balkans nicht weniger als für Iran interessiert. Dazu kommt, daß die Agenten Stalins für die Ausweitung der sowjetischen Machtsphäre und der bolschewistischen Weltrevolutionierung in Italien und in den nordafrikanischen Gebieten fieberhafte Zersetzungsarbeit leisten, sowie in Frankreich und Belgien das Terrain für den Bolschewismus vorbereiten, nachdem die Sowjetunion schon Rumänien, Bulgarien, Serbien, Finnland, Polen und die baltischen Länder für sich völlig mit Beschlag belegt hat.

Was will denn England noch mit diesem Kriege erreichen? Es steht doch fest, daß jeder weitere Tag am Mark Großbritanniens zehrt und seine weltpolitische Lage sich bei längerem Andauern dieses gigantischen Ringens nur noch verschlechtern kann (Dr. Goebbels). Selbst wenn England in später, zu später Erkenntnis der drohenden Lebensgefahr willens wäre, der Ausbreitung des Bolschewismus über Europa zu steuern, es hätte dazu nicht mehr die Macht und weiß, daß die Vereinigten Staaten entschlossen sind, die europäischen Völker ihrem Schicksal zu überlassen, vom Bolschewismus verschlungen zu werden.

Statt Freiheit und Demokratie, statt Recht, Ordnung und Sicherheit, die England den Völkern Europas versprochen hat, sind mit dem Abzug der deutschen Truppen überall Terror, Lynchjustiz, Massenmorde, Zwangsverschickungen, Vergewaltigungen, Hungersnot, Streiks, Regierungskrisen, Kabinettstürze, Währungsverfall und inflationistische Preissteigerungen, öffentliche Unsicherheit und Anarchie an der Tagesordnung. Der Kommunismus findet ein weites, aussichtsreiches Betätigungsfeld auf Kosten der „befreiten Völker", aber auch zu Lasten Englands. Die kommunistische Zerstörung der überkommenen Lebensordnung ist ein Bestandteil der sowjetischen Außenpolitik. Der Glaube der kleinen Nationen an Englands Macht und Gerechtigkeit ist dahin; England hat nichts mehr in Europa zu sagen: Stalin und Roosevelt bestimmen den Kurs außerhalb des Lebensraumes, den Deutschland vor dem Zugriff der europafremden Mächte schützt. Churchill hat das englische Volk, hat aber auch Europa und die ganze Menschheit belogen und betrogen — England muß dafür die Rechnung aus seiner Volkssubstanz, mit dem Verlust seines Prestiges und dem Niedergang seiner Weltmacht bezahlen.

Die britische Demokratie ist brüchig und das Empire rissig, das englische Volk spürt den sinnlosen Verschleiß seiner Kraft. Churchill wird nun die Geister nicht mehr los, die er rief und mit denen er sich auf Tod und Leben verbündet hat, die Geister des Plutokratismus und des Bolschewismus; er hat die Hand dazu geboten, daß sich das heute von allen einsichtigen geändern beklagte Gesetz des Mob und der Pöbeljustiz in den von den Alliierten besetzten Ländern durchzusetzen droht; er hat der kommunistischen Diktatur zur Verwirklichung außerhalb des Machtbereichs Sowjetrußlands verholfen; er hat dabei Englands seebeherrschende Welthandelsflotte mehr als halbiert, hat Englands Stellung auf den Weltmärkten erschüttert und

seinen Welthandel, von dem die Existenz des englischen Volkes abhängt, um zwei Drittel seines wertmäßigen Volumens verringert; er hat durch die innere und äußere Kriegsverschuldung Englands die Hoffnung der englischen Arbeitermassen auf das große soziale Reformwerk der Zukunft zerschlagen, weil er die finanzielle Voraussetzung restlos zerstört hat. Mit den Trümmern des von der Kriegsfurie heimgesuchten und vom Bolschewismus zerfurchten Europas sinkt Englands über dreihundert Jahre strahlender Stern dahin. Was bleibt den freiheitbedürftigen, rettungsuchenden Völkern, um den Untergang zwischen den Machtblöcken des Plutokratismus und des Bolschewismus, des Amerikanismus und des Moskowitertums zu entgehen?

Deutschland und die deutsche Wehrmacht stehen als die einzige Realität gegen die mächtigen Gefahren von Ost und West: Der deutsche Soldat ist der einzige und alleinige Bürge der Zukunft Europas und seiner in der Vielfalt seiner Nationen und dem Reichtum seiner schöpferischen Individualitäten gebetteten Einheit. Die Einheit Europas in der neuen sozialistischen Lebensform mit den geheiligten Traditionen der abendländischen Kultur ist die entscheidende epochale Wirklichkeit, für die wir kämpfen, — sie ist die Verpflichtung aller ehrlichen Europäer zum Opfer des Letzten an Gut und Blut.

Um V 2 verdiente Männer ausgezeichnet

dnb. Berlin, 26. Dezember. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion Albert Speer das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an fünf Wissenschaftler und Techniker, die sich um die Entwicklung, Fertigung und den Einsatz der V 2 einmalige Verdienste erworben haben. Ihre Namen werden zu einem späteren Zeitpunkt der Oeffentlichkeit bekanntgegeben. Im Auftrag des Führers überreichte ihnen Reichsminister Speer am Einsatzort die hohen Auszeichnungen.

Erbitterte Kämpfe auf Leyte

dnb. Tokio, 26. Dezember. Zu den Kämpfen auf Leyte meldet ein Frontbericht, daß frische japanische Reserven seit dem 19. Dezember gegen die feindliche 77. Division an der Westküste der Insel nördlich vom Ormoc eingesetzt worden sind. Gleichzeitig stoßen die japanischen Fallschirmjäger und Bodentruppen, die Anfang des Monats die feindlichen Flugplätze bei Burauen und San Publo besetzten, gegen den Flugplatz Bulag an der Ostküste vor. Wie der Bericht hervorhebt, werden die Kampfhandlungen auf japanischer Seite mit größter Erbitterung geführt. Die Verluste, die der Feind erleide, seien beträchtlich.

Fest der starken Herzen

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zur Volksweihnacht 1944

dnb. Berlin, 26. Dezember. Am Weihnachtsabend wandte sich Reichsminister Dr. Goebbels über den Rundfunk an das deutsche Volk und die Deutschen in aller Welt. Wir hätten ein Jahr hinter uns gebracht, führte er u. a. aus, wie es einzigartig in der deutschen Geschichte sei. Das deutsche Volk zeige in diesem Kriege eine Höhe seiner moralischen Widerstandskraft, die nur Bewunderung verdiene. Sie sei das Unterpfand unseres schließlich kommenden Sieges. Der Minister sprach von der Summe des Heroismus, der in dieser Haltung beschlossen liege und unterstrich, wir hätten in diesen harten Kriegsjahren gelernt, das höchste Glück des Lebens in erfüllten Pflichten zu sehen, und darum sei diese Weihnacht trotz der Schwere der Zeit doch ein fest unserer starken Herzen. Aus den Geburtswehen dieses Krieges werde eine neue, schöne Welt erstehen, die die Fehler und Laster unserer Zeit überwinde und unserem Volk und der ganzen Menschheit das Tor öffne zu einer lichten Zukunft. So grausam der Krieg manchmal in seinem Zerstörungswahn anmute, er stelle doch nur eine Weltkrise, aber keine Weltkatastrophe dar.

Dr. Goebbels zeichnete die Geschehnisse in den vergangenen Monaten, die bewiesen hätten, daß das deutsche Volk zu einer großen Zukunft berufen sei, sprach dann von den persönlichen Sorgen vieler Volksgenossen und gedachte unserer im Westen in der Offensive stehenden Soldaten, deren durch nichts zu brechende Angriffskraft die ganze Welt in staunende Bewunderung versetzte. Diesen Soldaten sandte der Minister den Gruß aus dankerfülltem Herzen der Nation. Aber auch unseren Gefangenen galt der Gruß und den Volksgenossen in den Grenz- und Luftkriegsgebieten des Reiches. Der Minister betonte, er habe sie bei seinen Besuchen im Westen aufrichten wollen, aber sie hätten für ihn Worte der Ermunterung gehabt. Wenn unsere Gegner glaubten, in diesen von ihrem gemeinsamen Terror heimgesuchten Menschen ein Reservoir für ihre lügnerische Agitation zu finden, dann irrten sie sich.

Gerade die Mütter sähen mehr als alle anderen in diesem Kriege einen Kampf um das Leben und die Zukunft ihrer Kinder. Von den Müttern des Volkes gehe ein Strom von Gläubigkeit und Zuversicht aus. In unseren Soldaten und Müttern grüßte der Minister das ganze deutsche Volk. „Mein Weihnachtsgruß geht nach allen Himmelsrichtungen", führte Dr. Goebbels weiter aus. „Was wir früher nie sein wollten, weil wir meinten, es nicht nötig zu haben, das sind wir heute, da wir es in der Gefahr sein müssen, ein einiges Volk von 90 Millionen Deutschen, verschworen auf eine Idee, verbrüdert in einem Willen, vereint in einem Glauben. Dieses Volk will in dieser feierlichen Stunde wie eine Mauer vor seinem Führer stehen. Wie ich ihm die Wünsche des Volkes übermittle, so habe ich seine Wünsche dem Volke zu überbringen."

Der Minister konnte dann — zur Freude aller Deutschen — mitteilen, daß der Führer sich bester Gesundheit erfreue und wie immer erfüllt sei von höchster geistiger und seelischer Spannkraft. Der Sieg unserer Waffen sei in seinem unverrückbaren Entschluß begründet, niemals müde und wankend zu werden, niemals vor dem Feinde niederzusinken, jede Gelegenheit auszunutzen, ihm Schläge zu versetzen und blind auf sein Volk zu vertrauen, das in dieser wilden und bewegten Zeit der beste und treueste Bundesgenosse sei. Nie habe er — der Minister — den Führer so voll von Plänen und Zukunftsbildern gesehen wie in den letzten Wochen vor unserer neuen Westoffensive.

Dr. Goebbels rundete den Kreis der Gedanken und Gefühle, in der er die toten Helden einschloß. Sie seien die Wächter unserer Ehre. Ihnen Dank abzustatten, heiße ihrer würdig zu sein. Mehr als allen Lebenden seien wir ihnen das Reich schuldig. Das sei die einzige Forderung, die sie uns hinterlassen hätten. Die gälte es zu erfüllen.

Model an die Winterschlachtkämpfer

Berlin, 26. Dezember. Generalfeldmarschall Model richtete aus dem Hauptquartier an die Kämpfer der Winterschlacht, an die Kameraden der Heeresgruppe Aachen und an die Eifelkämpfer eine Weihnachtsbotschaft, in der es u. a. heißt: „Wir haben im Dezember das vom Führer als Obersten Befehlshaber der Wehrmacht erdachte und geschmiedete Schwert der Vergeltung gezogen, um die größte Winterschlacht im Westen zu schlagen. In kühnem Angriffsschwung haben die deutschen Volksgrenadier-Divisionen, die kampferfahrenen Infanterie-Divisionen und die oft bewährten Panzer- und Panzergrenadier-Divisionen des Heeres und der Waffen-SS, unterstützt in vorbildlicher Waffenkameradschaft von der starken Heeres- und Flakartillerie, von Fallschirmjägern und allen eingesetzten sonstigen Verbänden, die tiefgestaffelte Front der 1. amerikanischen Armee durchbrochen und sind weit in den überraschten Feind hineingestoßen. Zahlreiche Geschwader der Luftwaffe haben in heldenmütigen Luftkämpfen gegen an Zahl überlegenen Gegner den Schirm über die mit großer Tapferkeit angreifenden Erdtruppen gehalten.

Wir haben in der Eifel die Freude der Bevölkerung erlebt, als unsere Armeen zum Angriff rollten mit den neuen Waffen, die unsere Heimat trotz des Bombenterrors geschmiedet hat. Wir haben die glücklichen und zukunftsfrohen Gesichter der Menschen in den befreiten Ortschaften gesehen. Wir wissen, daß ganz Deutschland voller Stolz und Erwartung auf uns blickt mit Hoffnungen, die noch nie größer waren.

Deshalb müssen wir auch in den Tagen der Weihnacht 1944 mit unermüdlicher Tapferkeit kämpfen, um Deutschland und unserem Führer Adolf Hitler das glückliche Geschenk dieser Weihnacht zu geben: einen deutschen Sieg!

Was die Aachen-Kämpfer als Schild der Verteidigung vorbereiteten, das müssen die Eifel-Kämpfer als Schwert der Vergeltung vollenden!"

Angriff der Besatzung von la Rochelle

dnb. Berlin, 26. Dezember. Ueber die erfolgreichen Kämpfe im Vorfeld der Festung la Rochelle, in deren Verlauf die Festungsbesatzung den Feind auf 6 km Frontbreite zurückwarf und ihre Sicherungslinien um mehrere Kilometer vorverlegte, werden weitere Einzelheiten bekannt.

Der zum Angriff eingesetzte deutsche Kampfverband drang trotz erheblicher Geländeschwierigkeiten so schnell vor, daß der Feind völlig überrascht wurde. An einzelnen Stellen mußten unsere Soldaten die Ueberschwemmungsgebiete zwischen den eigenen und den feindlichen Stellungen bis zur Brust durch das eiskalte Wasser watend durchqueren. Die Hauptkämpfe entwickelten sich auf den Höhen um die Ortschaft le Gue d'Allere, die in einer großangelegten Zangenbewegung nach harten Kämpfen genommen wurde. Gleichzeitig zerschlugen unsere Angriffsverbände die gegen ihre Flanken angesetzten Gegenstöße der gaullistischen Truppen.

Durch dieses kühne Unternehmen wurde der Gegner, wie schon einige Wochen vorher an einer anderen Stelle des Festungsvorfeldes, völlig in die Verteidigung gedrängt. Aus dem feindlichen Hinterland brachten die Sturmtruppen der Festungsbesatzung la Rochelle zahlreiches Schlachtvieh, Brotgetreide, Fahrzeuge und Waffen als Beute ein. Die beweglichen Flakzüge der Festung schossen bei diesem Angriffsunternehmen zwei feindliche Schlachtflugzeuge ab.

Gauleiter Bohle sprach zu den Deutschen in aller Welt. Von Bord eines Schiffes der deutschen Handelsmarine sprach Gauleiter Bohle im Rahmen einer Weihnachtssendung zu dem Auslandsdeutschtum und deutschen Seeleuten in aller Welt.

OKW-Bericht 26. Dezember

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 26. Dezember. Das OKW gibt bekannt: Im Westen hat sich das Schwergewicht der Kämpfe in den Raum von Luxemburg verlagert. Nach Zuführung weiterer Kräfte, die von anderen Frontabschnitten abgezogen werden mußten, versuchte dort der Gegner, unseren Südflügel einzudrücken und seine um Bastogne eingeschlossenen Kräftegruppen zu entsetzen. In harten Kämpfen wurden die feindlichen Angriffe zerschlagen, der Ring um Bastogne verengt. Westlich der Ourthe sind unsere Angriffsspitzen nach Abwehr zahlreicher feindlicher Gegenangriffe im weiteren Vorstoß. Seit Beginn unseres Angriffs im Westen am 16. Dezember wurden nach den bisher vorliegenden Meldungen über 700 amerikanische Panzer und gepanzerte Fahrzeuge erbeutet oder vernichtet.

Deutsche Jagdgeschwader stellten auch gestern starke feindliche Fliegerverbände zum Kampf und hinderten sie am gezielten Bombenabwurf. Durch deutsche Jäger und Flakartillerie verloren die Anglo-Amerikaner gestern 44 Flugzeuge. Der feindliche Nachschubverkehr in frontnahen Gebieten war bei Tag und Nacht wirkungsvollen Angriffen schneller deutscher Kampfflugzeuge ausgesetzt. In scharfem Vorstoßdrängen gewannen unsere Truppen in Lothringen den Bliesabschnitt östlich Saargemünd und eroberten das vielumkämpfte Werk Schießeck bei Bitsch im Handstreich zurück. Im Oberelsaß dauern heftige örtliche Kämpfe im Abschnitt östlich Kaysersberg an.

Lüttich und Antwerpen lagen auch gestern unter Beschuß.

In Mittelitalien beschränkte sich die Gefechtstätigkeit auf einige ergebnislose Vorstöße der Briten in der Romagna. Nordwestlich Ravenna wurde eine feindliche Aufklärungsgruppe zerschlagen.

In Ungarn dauern die schweren Abwehrkämpfe weiter an. Während die Bolschewisten westlich Budapest in nordwestlicher und nördlicher Richtung vordringen konnten, scheiterten ihre Angriffe, die sie von Osten her gegen den Brückenkopf führten. Auch nördlich des Eipel und am unteren Zagya hielt der Feind seinen starken Druck aufrecht. Bei Großsteffelsdorf und östlich Kaschau schlugen unsere Divisionen alle sowjetischen Angriffe blutig zurück. Ueber dem ungarischen Kampfraum wurden gestern 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Von den Beskiden bis zur Memel wird nur beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

In Kurland dehnte der Feind seine Angriffe bis in den Raum nördlich Vainode aus. Wie an den bisherigen Angriffsschwerpunkten südlich Frauenburg und nördlich Bodlen, blieb ihm auch jeder nennenswerte Erfolg versagt. Vorpostenboote der deutschen Kriegsmarine schossen an der westnorwegischen Küste ein feindliches Schnellboot in Brand.

Auch am ersten Weihnachtstag setzten die Anglo-Amerikaner ihre Terrorangriffe gegen Orte in West-, Süd- und Südostdeutschland fort. Im westdeutschen Raum griffen außerdem feindliche Tiefflieger mit Bomben und Bordwaffen die Zivilbevölkerung an.

OKW-Bericht 25. Dezember

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 25. Dez. Das OKW gibt bekannt: In die Winterschlacht in Belgien wurden von beiden Seiten neue Kräfte geworfen. Der Druck des Feindes auf das nordwestrheinische und saarpfälzische Gebiet ist beseitigt, seine Durchbruchsabsichten gegen den Mittel- und Niederrhein zunichte gemacht. Nach der gestrigen Niederlage konnten die Amerikaner ihre Entlastungsangriffe zwischen Elsenborn und Stavelot nicht fortsetzen. Im Raum um Bastogne sind unsere Truppen zum konzentrischen Angriff gegen die dort eingeschlossene starke amerikanische Kräftegruppe angetreten. Gegen die Südflanke unseres Stoßkeils in Mittelluxemburg setzte der Feind auf breiter Front seine starken Angriffe fort. Zwischen Saar und dem Rhein warfen unsere Truppen die Amerikaner aus zahlreichen Ortschaften und drängten dem weichenden Feind scharf nach.

Das Feuer unserer Fernkampfbatterien auf Antwerpen und London wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien griffen die Briten in den Bergen südlich Imola, am Naviglio und beiderseits Bagnacavallo an. Auch gestern erkauften sie kleine örtliche Geländegewinne nur trotz starken Materialaufwandes mit hohen blutigen Verlusten.

In Ungarn wurden zwischen Plattensee und Stuhlweißenburg alle von starken Panzerkräften unterstützten Angriffe der Bolschewisten zerschlagen. Ein deutsches Panzerkorps vernichtete hier in der Zeit vom 21. bis 23. Dezember 216 feindliche Panzer. Gestern fielen weitere 25 sowjetische Panzer und zahlreiche Fahrzeuge deutschen Schlachtfliegern zum Opfer. Begleitende deutsche und ungarische Jäger schossen 19 sowjetische Flugzeuge ab. Bei Budapest stehen unsere Kampfgruppen in schweren Abwehrkämpfen gegen bolschewistische Kräfte, die in den Raum westlich der Stadt vordringen konnten. Der Feind erlitt in den außerordentlich harten Kämpfen überall schwere Verluste. Gegenangriffe einer ungarischen Division nordwestlich Budapest drängten den Feind weiter nach Norden zurück. In der Enge von Ipolysag, nördlich des Matragebietes und beiderseits des oberen Sajo wird heftig gekämpft. Nördlich Großsteffelsdorf eroberten unsere Grenadiere mehrere Ortschaften zurück. Erneut mit starken Kräften vorgetragene und von Kampffliegern und massierter Artillerie unterstützte feindliche Angriffe östlich Kaschau brachen verlustreich zusammen.

Auch am vierten Tage der Abwehrschlacht in Kurland behaupteten unsere Truppen in den bisherigen Schwerpunkten nördlich Frauenburg und nördlich Doblen das Kampffeld gegen die vergeblich zum Durchbruch angesetzten bolschewistischen Divisionen.

Anglo-amerikanische Terrorbomber und Jäger flogen am gestrigen Tage in breiter Front in das westliche und südwestliche Reichsgebiet ein. Im Stadtgebiet von Trier entstanden erneut stärkere Schäden. Auch am Weihnachtsabend führte der Feind starke Luftangriffe vor allem gegen die Gebiete beiderseits des Mittelrheins. Am gestrigen Tage wurden über dem Kampfraum und bei den Einflügen ins Reich nach den bisher vorliegenden Meldungen durch deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 87 feindliche Flugzeuge, darunter 43 viermotorige Bomber, abgeschossen.

OKW-Bericht 24. Dezember

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Dezember. Das OKW gibt bekannt: Im Westen drangen unsere Angriffsverbände gestern weit über die Ourthe hinaus vor und schlossen aus der Tiefe her auf. Zahlreiche feindliche Kräftegruppen sind im rückwärtigen Gebiet eingekesselt und gehen ihrer Vernichtung entgegen. Unter Neuzuführung von Kräften setzte der Gegner seine starken Angriffe gegen die Flanken unseres Stoßkeils fort, ohne zu Erfolgen zu gelangen. Die amerikanischen Gegenangriffe zwischen Elsenborn und Stavelot wurden zerschlagen. In Mittelluxemburg führte der Feind gestern starke Entlastungsangriffe von Süden her, die sich nach geringem Bodengewinn wieder festliefen.

An der Saar und pfälzisch-elsässischen Grenze wurden weitere Gebiete zurückerobert, zahlreiche Bunkergruppen im Vorfeld des Westwalls vom Gegner gesäubert. Im Oberelsaß scheiterten Angriffe feindlicher Regimenter bei Kaysersberg schon vor unserer Hauptkampflinie unter besonders hohen gegnerischer Verlusten. 14 nordamerikanische Panzer wurden dabei vernichtet. Bei aufhellendem Wetter kamen über dem Kampfraum der großen Winterschlacht auf beiden Seiten starke Luftstreitkräfte zum Einsatz. Im Verlauf heftiger Luftkämpfe schossen deutsche Jäger 115 feindliche Flugzeuge ab. Dabei wurde ein amerikanisches Geschwader zweimotoriger Bomber völlig zersprengt und verlor allein 44 Flugzeuge. In der Nacht griffen Kampfflugzeuge den feindlichen Nachschubverkehr mit Bomben und Bordwaffen an.

Neben London und Antwerpen wurde auch Manchester durch unsere Fernkampfwaffen beschossen.

In Mittelitalien haben sich gestern die Truppen der 8. britischen Armee auf schwächere Angriffe westlich Faenza und an der Via Emilia beschränkt, die sämtlich unter hohen Verlusten der Angreifer scheiterten. Auch südlich und nördlich Bagnacavallo brachen die Angriffswellen der Kanadier in unserem Feuer zusammen.

Die schweren Kämpfe in Ungarn dauern an. Beiderseits Budapest setzten die Bolschewisten mit stärkeren Kräften ihre Großangriffe fort. Während es ihnen im Raum von Stuhlweißenburg gelang, in unsere Front einzubrechen, verhinderten unsere Truppen in harten Kämpfen zwischen dem Donau-Knie nördlich Budapest und der slowakischen Südgrenze eine weitere Ausdehnung des feindlichen Einbruchsraumes. Der Gegner hatte hohe blutige Verluste und verlor im Kampfgebiet von Stuhlweißenburg 56, nördlich des Donau-Knies 42 Panzer. Nördlich des Matragebirges wurden die angreifenden Sowjets besonders im Raum von Großsteffelsdorf verlustreich zurückgeschlagen, eine Frontlücke im Gegenangriff geschlossen. Südlich Kaschau eroberten unsere Grenadiere die Stadt Tornau zurück und brachten zahlreiche Gefangene ein.

In der Schlacht in Kurland, die vor allem südlich und südwestlich Frauenburg andauert, schossen unsere Truppen während der ersten drei Kampftage 123 sowjetische Panzer ab. Westlich Mitau vereitelten unsere Sicherungen in harten Kämpfen einen Durchbruch der mit stärkster Kräftezusammenfassung angreifenden Bolschewisten. In den letzten beiden Tagen schossen Luftverteidigungskräfte der Luftwaffe und Kriegsmarine 142 sowjetische Flugzeuge ab, davon die Mehrzahl über dem Kampfraum in Kurland.

Nordamerikanische Terrorbomber und Tiefflieger griffen gestern vor allem das Gebiet westlich des Rheines an. Trier war das Ziel eines britischen Terrorangriffs. Nächtliche Störflüge richteten sich gegen das westliche und nordwestliche Reichsgebiet.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In der Schlacht um Lothringen und in den Vorfeldkämpfen des Westwalls an der Saar haben sich die 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants Wie[illegible]m und die 25. Panzergrenadier-Division [illegible] Führung des Obersten Burmeister hervo[illegible]d geschlagen.

OKW-Bericht 23. Dezember

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Dezember. Das OKW gibt bekannt: Die Winterschlacht in Südostbelgien nimmt weiter einen günstigen Verlauf. Unsere Truppen schlugen an der Nordfront des Durchbruchsraumes zwischen Elsenborn und Stavelot heftige, bis zu 14mal wiederholte feindliche Entlastungsangriffe ab. Zu beiden Seiten der Ourthe drängen sie den geworfenen amerikanischen Verbänden mit starken Kräften nach. Auch in Mittelluxemburg schreiten die deutschen Angriffe fort. Die Zahl der Gefangenen und die Masse der Beute steigen weiter.

An der Saar wurde die Stadt Dillingen vom Feinde befreit, auf breiter Front das rechte Flußufer gesäubert. Nachstoßende deutsche Kräfte und unser Artilleriefeuer fügten den Amerikanern bei ihrem Rückzug schwere Verluste zu. Im Raum von Bitsch scheiterten erneute Angriffe feindlicher Bataillone. Zwischen den unteren Vogesen und dem Rhein gewannen unsere Angriffe eine Reihe von Höhen und Ortschaften zurück. Im Oberelsaß wurde der bei Kaysersberg und Urheis angreifende Gegner abgewiesen oder im Gegenstoß wieder geworfen.

Unter der Führung von Generalmajor Hünten führte die Besatzung von St. Nazaire einen starken, überraschenden Angriff an ihrer Ostfront, warf den Gegner aus seinen Stellungen weit zurück und drang tief in das feindliche Hintergelände vor. 80 Quadratkilometer sind neu besetzt.

London und Antwerpen lagen auch gestern unter starkem Fernbeschuß.

An dem unerschütterlichen Widerstand unserer Truppen erschöpft, hat die Kraft der britischen Angriffe in Mittelitalien nachgelassen. Unsere Grenadiere zerschlugen zahlreiche Angriffe südwestlich Faenza und im Raum von Bagnacavallo. Nach erbitterten örtlichen Kämpfen konnte der Feind in einem kleinen Abschnitt den Lamone überschreiten.

In Ungarn versuchte der Feind erneut, mit starken Kräften Budapest von beiden Seiten zu umfassen. Gegen die Einbrüche bei Stuhlweißenburg sind eigene Gegenangriffe im Gange; über den Gran vorgedrungener Gegner wurde durch Gegenstöße zurückgeworfen. Eigene Angriffe am Eipel stießen tief in die rückwärtigen Verbindungen der Bolschewisten. Schwere Abwehrkämpfe dauern nördlich des Matragebirges und südlich und westlich Großsteffelsdorf an. An der tapferen deutschen Abwehr brach der Angriff starker feindlicher Kräfte östlich Kaschau unter blutigen Verlusten zusammen.

In der dritten Schlacht in Kurland setzten die Sowjets ihre Durchbruchsversuche südlich Frauenburg mit stark zusammengefaßten Kräften fort. Sie scheiterten erneut unter hohen Verlusten, so daß unsere Truppen einen großen Abwehrerfolg errangen. Um einzelne Einbruchsstellen sind die Kämpfe noch im Gange. Im Küstenabschnitt südlich von Libau schlossen unsere Grenadiere in überraschendem Angriff stärkere feindliche Kräfte ein und begradigten nach ihrer Vernichtung die deutsche Front in diesem Abschnitt. Sie machten Beute und zahlreiche Gefangene. Deutsche Schlachtflieger, die bei Tag und Nacht vor allem im Raum von Stuhlweißenburg wirkungsvoll in die Erdkämpfe eingriffen, vernichteten gestern neben zahlreichen feindlichen Panzerwagen 32 sowjetische Panzer. Im übrigen verloren die Bolschewisten durch Jäger und Flakartillerie der deutschen Luftwaffe gestern 77 Flugzeuge, davon 40 über dem kurländischen Kampfraum.

Ueber dem Reichsgebiet waren am gestrigen Tage keine feindlichen Kampfverbände. In den frühen Abendstunden griffen britische Terrorbomber Orte am Mittelrhein an.

Aus dem Wittgensteiner Land

„Gelobt sei, was hart macht."

Es ist selber auch ein hartes Wort gleich seinem Gegenstück: „Was mich nicht umbringt, macht mich stärker!"

Aber es sind beides gute Worte, diese Erkenntnis haben wir in dem Jahr, das sich nun langsam seinem Ende zuneigt, alle gewonnen. All die zahllosen, an die Grenze dessen, was Menschen zu tragen vermögen, heranreichenden Prüfungen, die uns das Kriegsgeschehen d. Js. an den Fronten und in der Heimat auferlegte, haben uns nicht umgebracht, sondern immer nur stärker und härter gemacht.

„Gelobt sei, was hart macht!" Ja, wir dürfen es heute aus innerster Ueberzeugung und mit tiefer Dankbarkeit gegenüber der Vorsehung aussprechen. Und wir wollen ihr nicht zuletzt auch dafür dankbar sein, daß sie unsere Gegner derart mit Blindheit geschlagen hat. Denn wären diese klug, so würden sie ihre sadistischen Vernichtungspläne, mit denen sie für den Fall ihres Sieges jeden einzelnen von uns ausrotten wollen, nicht so offen vor uns auspacken, wie sie es immer wieder tun.

Uns kann das nur recht sein, denn auch das macht uns härter. Ebenso wie der Luftterror. Gerade diesen werden unsere Gegner noch einmal verfluchen. Dann, wenn sie zur Erkenntnis kommen müssen, daß sie selber es waren, die uns mit ihren Terrorbomben die ungeheuerste Widerstandskraft eingehämmert haben, die jemals in der Geschichte ein Volk aufbrachte.

Wir können heute sagen: wir sind mit unserer inneren Kraft überm Berg. Wir wissen: noch steht uns Schweres und Schwerstes bevor, aber wir werden es meistern. Wir dürfen nur nicht nachlassen. Keinen Augenblick lang.

Wir werden auch nicht nachlassen und werden uns auch weiterhin immer vor Augen halten:

„Gelobt sei, was hart macht!"

Hanns Anderle

Landpachtverträge im Kriege unkündbar

Ein Landwirt hat seit mehr als einem Jahrzehnt die Grundstücke einer in einer Stadt verheirateten Verwandten in Pacht. Ein schriftlicher Vertrag liegt nicht vor, so daß die Pacht als für unbestimmte Zeit vereinbart gilt. Infolge familiärer Meinungsverschiedenheiten erklärt die Verpächterin, daß sie das Land im kommenden Jahr anderweitig vergeben werde. Der Pächter ist ein tüchtiger, seiner Ablieferungspflicht voll nachkommender Landwirt; seine Milchviehhaltung müßte eingeschränkt und seine Marktleistung zurückgehen, wenn er die Grundstücke verlieren würde. Nach der am 15. Oktober 1944 in Kraft getretenen Verordnung über außerordentliche Maßnahmen im Pacht-, Landbewirtschaftungs- und Entschuldungsrecht aus Anlaß des totalen Krieges kann ein auf unbestimmte Zeit abgeschlossener Vertrag unter Einhaltung einer halbjährigen Kündigungsfrist frühestens zum Schlusse des nach Kriegsende beginnenden Pachtjahres gekündigt werden. Da persönliche Meinungsverschiedenheiten mit dem Landpachtverhältnis nichts zu tun haben, liegt ein wichtiger Grund, der eine andere Regelung trotz der Erfordernisse des totalen Krieges notwendig machen würde, nicht vor. Die Kündigung der Verpächterin ist daher zur Zeit nicht möglich. Damit ist eine Verstärkung des bisherigen Bestrebens der Staatsführung, während des Krieges jeden nicht unbedingt notwendigen Pächterwechsel zu vermeiden, eingetreten.

Raubbau an der Gesundheit

„Doktor, woher nehmen wir bloß die Kraft, um all den ungewöhnlichen und alles friedensmäßige Maß weit übersteigenden Anforderungen gerecht zu werden. Bedeutet das nicht Raubbau an unserer Gesundheit?'

„Jeder Soldat und jeder Sportsmann weiß, daß die Kraft mit den Anforderungen wächst. Es ist das Wesen jeder kämpferischen Uebung, daß sie den Organismus und seine Kräfte und Funktionen stärkt, deshalb trainiert ja jeder Sportler, deshalb macht der Soldat seine Uebungsmärsche und Uebungsgefechte. Ein Raubbau an der Gesundheit kann auf diese Weise nicht zustandekommen, genau das Gegenteil geschieht. Ich habe jahrelang die Entwicklung eines jungen Menschen verfolgt, der infolge der leider üblichen friedensmäßigen Schonung äußerst schwächlich geworden war. Erst als er anfing, Sport zu treiben, änderte sich sein Zustand gewaltig, und als er dann Flakwaffenhelfer geworden war, stand eines Tages ein überaus kräftiger, gesunder, junger Mensch vor mir."

„Ich sehe ein, daß der Mensch zur gesunden Entwicklung eine zweckentsprechende Leibesführung braucht. Anderseits sieht man doch manche Menschen, die immer versagen. Woran liegt das?"

„Das sind zumeist Menschen, die ihre Kraft nicht in der richtigen Weise durch ausreichenden Gebrauch und durch Uebung ihrer Körperfunktion zur Entfaltung gebracht haben, und nur an den Grenzen ihrer Gesundheit und Leistungsfähigkeit leben. Dabei werden sie um so anfälliger und empfindlicher, je weniger sie sich die Zeit nehmen, ihren Körper in Licht und Luft ausreichend zu trainieren und sich gesund und vollwertig zu ernähren. Sie fühlen sich selbst durch geringe Arbeitsbelastung gleich überlastet und werden auch tatsächlich leicht krank. Wer in dieser Zeit die Regeln und Gesetze natürlichen und gesunden Lebens kennt und bejaht, der nimmt aus dem Anwachsen der Anforderungen eher einen Kraftzuwachs mit, während diejenigen, die unnatürlich, ja oft lebensfeindlich leben, wirklich Raubbau an ihrer Gesundheit treiben und daher über kurz oder lang versagen." Dr. Kö.

Zu den Bank- und Sparkassengeschäften

Kreis Wittgenstein. In einer heutigen Anzeige weisen die Geldinstitute Wittgensteins (Kreissparkasse und Spar- und Darlehnskasse) darauf hin, daß die Kassenschalter am 30. Dezember wegen der Jahresabschlußarbeiten für den Publikumsverkehr geschlossen bleiben. Im übrigen wird die Kundschaft gebeten, wegen des Umfanges der zu leistenden Abschlußarbeiten und der zahlenmäßig ungemeinen Knappheit der Gefolgschaft Sonderwünsche nicht vorzubringen und ihre Bank- und Sparkassengeschäfte bis Freitag nachmittag zu erledigen.

Stadt und Amt Berleburg

Große Freude bei den Kleinen

Berleburg. Auch später werden die Kleinen noch oft von den schönen Stunden sprechen, die man ihnen im Kindergarten schenkte. Sicher aber bewahren sie der Weihnachtsfeier ein liebes Andenken, die sie mit den Spielkameraden verbringen durften.

Vor einigen Tagen vereinte sich die junge Gesellschaft zu fröhlichen Stunden, denen auch einige Mütter beiwohnten. Eine hübsche Vortragsfolge füllte den Nachmittag aus, und das Schönste war natürlich für die Kinder die Bescherung. Die bunten Gaben waren fast alle hier gebastelt worden. Die Leitung des NSV-Kindergartens hatte dem Weihnachtsmann bei der Beschaffung der vielen Dinge fleißig geholfen.

Berleburg. (Beförderung.) Der Unteroffizier Willi Knoche wurde zum Feldwebel befördert.

Wachs, ein wichtiger Rohstoff

Im Kriege ist Wachs ein sehr wichtiger Rohstoff geworden, der von allen Imkern weitgehend gewonnen werden muß, zumal wir auf unsere eigene Erzeugung angewiesen sind. Gewiß ist die Honigernte leichter, angenehmer und eindringlicher, und doch müssen alle Warenabfälle zu Wachs verarbeitet werden. Das liegt auch im Interesse des Imkers selbst, weil altes Wabenwerk nur Schädlinge und Schmarotzer anlockt. Die Gewinnung des Wachses ist mit einem Sonnenwachsschmelzer am leichtesten. Wer ihn nicht besitzt, muß das Wachs nach dem alten Verfahren gewinnen, das heißt, die Wabenreste in warmem Wasser zum Schmelzen bringen und dann in einem Sack auspressen.

Neue Zuversicht -

Nachklang der Festtage
Gäste der Partei in Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Das sechste Kriegsweihnachtsfest liegt nun hinter uns. Gerade an diesen Tagen war für viele die Erinnerung an den Verlust eines lieben Angehörigen oder der Heimstätte besonders schmerzlich. Wie und wo sie auch das sinnvollste der deutschen Feste verbrachten, sie alle, die eine gewisse Vereinsamung ihres Herzens verspürten, hatten trotzdem nicht das Gefühl des Verlassenseins. Am Weihnachtsfeste empfinden wir mehr als sonst im Jahre, daß wir alle eine große Familie und Schicksalsgemeinschaft bilden. Einmal, daran glauben wir, wird das alles wieder so sein, wie man das von den Ahnen her nicht anders gekannt hat. Wenn, durch die ungewöhnlichen Verhältnisse bedingt, ungezählte Familien getrennt leben, dann werden sie einmal wieder vereint sein und sich dieser Gemeinsamkeit von Herzen erfreuen.

Die Härte dieses Krieges hat tiefe Wunden gerissen, doch werden wir deshalb nicht verzagen, denn wir wissen, daß die Opfer, mögen sie auch noch so schwer wiegen, nicht sinnlos sind. Haben wir diesmal zum Weihnachtsfeste auf vieles verzichten müssen, so wurde uns doch allen, die wir guten willens sind, ein Geschenk zuteil: neue Zuversicht. Solange wir von der festen Zuversicht durchdrungen sind, kann es um uns niemals schlecht bestellt sein. Von unserer Bewährungskraft hängt es im wesentlichen mit ab, ob uns die teuersten Werte unseres Lebens erhalten bleiben. Die kämpfende Front und die unermüdlich schaffende Heimat sorgen dafür, daß die Vernichtungspläne unserer Gegner gründlich durchkreuzt werden. Auch die sechste Kriegsweihnacht hat neues Licht ausgestrahlt, Licht, das unsere Herzen entzündet, die erfüllt sind von tiefer Gläubigkeit.

Die NSDAP hat es sich stets zur Aufgabe gemacht, über die Erhaltung der edelsten Gemütswerte des deutschen Volkes zu wachen. Es ist darum selbstverständlich, wenn sie darauf bedacht ist, dem Weihnachtsfeste die Beachtung zu schenken, die es wegen seines besinnlichen Charakters verdient. Das schönste Geschenk, das wir unseren Soldaten machen konnten, war das Versprechen, niemals zu verzagen und mit einem von Hoffnung erfüllten Herzen der Zukunft entgegenzusehen.

In fast allen Ortsgruppen unseres Kreises hatte man zum Wochenende zu einer weihnachtlichen Feierstunde eingeladen, wobei besonders die Kinder der Umquartierten und der Gefallenen mit ihren Angehörigen eingeladen worden waren. Für alle, die der Einladung gefolgt waren, wurde diese festliche Zusammenkunft unter dem Lichterbaum zu einer Stunde der Erbauung und inneren Ausrichtung. Soweit es im Rahmen des Möglichen lag, konnte man die Kleinen mit einem Geschenk erfreuen, um dadurch auch diesen die Gewißheit zu geben, daß der Weihnachtsmann auch in schwerster Zeit im deutschen Vaterlande niemanden vergißt. Jung und alt, groß und klein stehen eng beisammen, sind tapfer in ihrer Haltung und unerschütterlich in dem Vertrauen zum Führer und seiner heldenhaft ringenden Wehrmacht. Einmal wird alles schöner und herrlicher werden als je zuvor. Weil wir das wissen, handeln wir weiter pflichtgetreu und streben nach dem, was uns verheißen ward. . . . pf.

Stadt und Amt Laasphe

Strahlende Augen
im Kinderhort und Kindergarten

Laasphe. Sorgfältig hatte man den festlichen Nachmittag vorbereitet. Die Kleinen und Kleinsten des Kinderhortes und des Kindergartens hatten ihre besondere Weihnachtsfeier und zu deren Gelingen eifrig beigetragen. Es waren auch die Großen, insbesondere die Mütter, erschienen, um erneut die Gewißheit zu bekommen, daß ihre Kinder sich in bester Obhut befinden. Die NSV hat hier Einrichtungen geschaffen, die sich längst als unentbehrlich erwiesen haben.

Gefällige Liedchen und Gedichtvorträge wurden geboten. In einer Ansprache wurde auch über „Sinn und Brauchtum zum Weihnachtsfeste" gesprochen. Der leuchtende Lichterbaum erhöhte die weihnachtliche Stimmung. Beifällig aufgenommen wurde das Märchenspiel „Frau Holle". Erwartungsvoll sah man der Bescherung entgegen. Für jedes Kind gab es eine Ueberraschung. Von den Kindergärtnerinnen war fleißig und geschickt gebastelt worden.

Amt Erndtebrück

Der Weihnachtsmann im Kindergarten

Erndtebrück. Auch in diesem Jahre hatte der Weihnachtsmann die Kleinen im Kindergarten nicht vergessen. Mit froher Erwartung sahen sie der Stunde entgegen, da er im Kindergarten sein Erscheinen angekündigt hatte. Singend kamen die Kleinen in den geschmückten Raum des Kindergartens einmarschiert. 6 Kinder zündeten die Kerzen des Adventskranzes an und trugen hierbei ein Gedicht vor. Eine Märchenerzählung vom Schneewittchen fand die Aufmerksamkeit der Kinder. Als Abgesandte hatte der Weihnachtsmann zwei Zwerge zu den Kleinen geschickt. Wie von unsichtbaren Händen hervorgezaubert, breitete sich plötzlich ein reicher Gabentisch vor den staunenden Kinderaugen aus. Wir glauben, daß der Weihnachtsmann in den „Tanten" des „Kindergartens" bei der Herstellung der zahlreichen Weihnachtsgeschenke gute Gehilfinnen gehabt hat. Mit viel Liebe widmen sich die „Tanten" das ganze Jahr ihrer schönen Aufgabe. Diese Liebe fand auch bei der diesjährigen Weihnachtsfeier, die für die Kinder viele Ueberraschungen brachte, ihren schönsten Ausdruck.

Erndtebrück. (Einen Soldaten bestohlen). Ein hiesiger Soldat stellte am Heiligabend sein Fahrrad, auf dem sich sein Mantel und ein Päckchen befanden, vor einem Hause in der Adolf-Hitler-Straße ab. Als er kurze Zeit später aus dem Hause heraustrat, waren Mantel und Päckchen verschwunden. Bei dem Mantel handelte es sich um einen feldgrauen Soldatenmantel, so daß dem Täter klar sein mußte, daß er einen Soldaten bestahl. In dem Päckchen befanden sich Weihnachtsgeschenke, die dem Bestohlenen am Nachmittag bei einer Soldatenweihnachtsfeier überreicht worden waren.

Gewissenhaft verdunkeln!

Wer es unterläßt, bietet dem Feind Bombenziele und begeht ein Verbrechen an seinem Volke! Die Luftschutzhandspritze muß als wichtigste Waffe in der Hand der Löschkräfte stets einsatzbereit sein. Deshalb von Zeit zu Zeit auf Einsatzfähigkeit überprüfen.

Warum noch Kleinkrieg des Alltags?

Höflichkeit des Herzens erleichtert das Leben

Schauplatz: Eisenbahn oder Autobus. Von der „Ellbogenfreiheit" wird reichlich Gebrauch gemacht, und das Drängen, Schieben, Stoßen und folglich auch Schimpfen und Klagen bietet ein wenig erfreuliches Bild. Die Glücklichen, die einen Sitzplatz erobert haben, vertiefen sich schleunigst in ihre Zeitung. Eigentlich mußte man ja dort der alten Frau oder der jungen mit dem Kind auf dem Arm oder der werdenden Mutter den Platz anbieten. Wenn man aber Zeitung liest, kann man schließlich nicht sehen, was um einen herum geschieht.

Szenenwechsel. Im Lebensmittelgeschäft, 18,30 Uhr. Der Laden ist voller Berufstätiger, die ihre Einkäufe machen. Ausgerechnet muß Frau X, die nicht im Arbeitseinsatz steht, ein Pfund Salz holen. Sie hat es gerade erst bei der Bereitung des Abendessens gemerkt, daß es ihr fehlt. Und gleich kommt ihr Mann nach Hause. Sie bittet die anderen, sie vorzulassen. Sie will ja „bloß". Die sind nicht begeistert, trotzdem werden nur vereinzelte ablehnende Stimmen laut. Das aber genügt Frau X. Mit hochrotem Kopf ereifert sie sich ob dieser „Rücksichtslosigkeit" und verläßt wütend den Laden. Wer ist hier nun rücksichtslos? Sicher ist es nur Gedankenlosigkeit von der Hausfrau, die ausgerechnet abends in den kurzen Stunden einkaufen will, die den Berufstätigen gehören.

Ein drittes Bild. Drei Menschen, die sich in einem Lokal zur gleichen Zeit an verschiedene Tische setzen, scheinen es als einen Gradmesser ihrer Stärke zu empfinden, wer zuerst die Bedienung mit seiner Stimme zu sich ruft oder zuerst nach der Suppe beim Hauptgericht anlangt. Der Raum der Gaststätte ist erfüllt mit Unruhe und Nervosität, die bedienende Frau schleppt atemlos schwere Tabletts mit vollen Tellern von Tisch zu Tisch, von ungeduldigen Stimmen immer wieder zur Eile angetrieben, und kann die Arbeit doch nicht schaffen. Wieviel geruhsamer würde die Mittagspause sein, wieviel besser würde das Essen den Gästen schmecken, wenn jeder ein wenig rücksichtsvoller, höflicher und geduldiger wäre!

*

Solche und ähnliche kleine Zusammenstöße von Mensch zu Mensch ereignen sich täglich. Und sie ließen sich doch — Hand aufs Herz! — so oft vermeiden. Diese heimlichen Duelle verzehren viel Kraft, die wir anderweitig viel nötiger gebrauchen können. Es ist an sich durchaus verständlich, daß manches, was uns früher unwichtig schien, im Kriege Gewicht gewonnen hat. Nach zehnstündiger Arbeitszeit kann ein Sitzplatz auf der Fahrt nach Hause große Bedeutung haben, zumal wenn die Beschäftigung nicht sitzend war.

Wie sinnlos ist doch dieser zermürbende Kleinkrieg gegenüber dem großen Kampfgeschehen an den Fronten! Wieviel leichter könnten wir uns das Leben machen, wieviel Kräfte und Energien könnten wir für die wirklich großen Schwierigkeiten der Gegenwart erhalten, wenn wir ein wenig mehr auf die Höflichkeit des Herzens bedacht wären, die von Achtung und Rücksichtnahme und dem täglichen und stündlichen Wissen um unser gemeinsames und stündlichen Wissen um unser gemeinsames Schicksal diktiert wird. H. B.

NSDAP — Ortsgruppe Berleburg

Der Jahresschlußappell der Politischen Leiter findet am Donnerstag, dem 28. Dezember, 20,30 Uhr, im Heim der NS-Frauenschaft (Hindenburgplatz) statt.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(38. Fortsetzung)

Samstags wurde die Kastanienallee gefegt. Gabriele half Mathilde bei dieser Arbeit. Sie schwatzten von Mama, die seit langer Zeit erstmals wieder durchs Land fahre, und die gute Mathilde meinte, daß ein eigenes Auto n[icht] wäre. Gabriele stimmte ihr zu und [sagte], einen Autokauf schon längst [wünsche]. brauche ja nicht ein so schön[es] des Vetters zu sein; ein kleine[res] gerer tue es auch. Man könne [sich] vor allen Dingen nach Heilb[ronn] fahren. Sie selbst traue sich [zu], einen Wagen zu steuern. Abe[r] heute gegen die Anschaffung [sei] schließlich für ihre Zwecke ge[nug], aber ändere sich jetzt ihre Ha[ltung].

Sie schwatzten noch über vi[el]. Sie fegten nicht nur die Kasta[nien] auch die größeren Gartenwege[n]. Mathilde, daß Herr Morell viel [Zeit]. Gabriele nickte nur und ließ s[ich] Gespräch über den Vetter ein, d[en] leiden mochte, weil sein Ton ihr [stets] dings von verletzender Herabla[ssung]. „H[at] er denn noch nicht [ge]Math[ilde]?"

„Ich glaube nicht."

„Das merkt man gut, Fräule[in]. Herr Geheimrat sagte immer, d[er] gedient habe, nur ein halber [Mann]."

Gabriele stimmte ihr zu, o[bwohl] wußte, wie dies in bezug auf den Vetter gemeint war.

Während sie die Arbeit beendeten, hallten die ersten Töne des Nachmittagskonzerts aus dem Kurpark in die Au herüber. Die beiden Mädchen betraten das Haus. Gabriele suchte ihr Zimmer mit dem Bemerken auf, daß sie sich umkleiden und zu Gudrun gehen werde, die entweder bei Herrn Glock oder bei der Frau Bürgermeisterin sei. Zum Abend seien sie wieder zurück. Den Tee nehme sie im Städtchen ein, bei Bürgermeisters, bei Herrn Glock im Dörnle, im Pfauen[hof].

da reckten sich die Hälse, da irgendwer erklärte, daß dies eine der vier Schwimmerinnen sei, die in den brausenden Mühlkanal zu springen pflegten. Gabriele überquerte die Brunnenallee, an deren Ende das Kavalierhaus lag, und beschleunigte die Schritte, da mehrere Bekannte sie grüßten, von denen einer sich ihr sogar zu nähern versuchte. Es handelte sich um einen Junggesellen aus Künzelsau, einen Fabrikanten, mit dem sie einmal eine Wanderung durchs Kupfertal nach Neufels und Forchtenberg gemacht hatte. Man nannte ihn den Gipsapostel, genau wie den schriftstellernden Pfarrer Mayer, der vor hundert Jahren gelebt hatte und auf dem Kupferzeller Friedhof begraben lag. Er wußte genau wie dieser bei allem und jedem einen frommen Spruch anzubringen und war im übrigen ein beharrlicher Freier. Zu Pfingsten, Ostern, Weihnachten und Neujahr sandte er an Gabriele Glückwunschkarten schwungvollen Inhalts, und es blieb erstaunlich, daß ein nüchterner Kaufmann, der er in Wahrheit war, ohne fromme Segenssprüche und Epigramme nicht auskommen konnte. Er hielt sich während der Sommermonate viel in Ingelfingen auf und war, wenn er Gabriele irgendwo erwischte, gar mit List und Tücke loszukriegen. Als sie mit ihm seinerzeit die Wanderung durchs Kupfertal nach Forchtenberg gemacht, hatte Papa noch gelobt, und als sie Papa von den frömmelnden Naturbetrachtungen ihres Begleiters erzählt und sich über sie beklagt hatte, war Papa durchaus ihrer Ansicht gewesen. „Man darf die Natur nicht verunglimpfen, Gabriele," hatte Papa gesagt und folgende Sätze in ihr Gedenkbuch geschrieben: „Wenn man die Moral in die Natur trägt, verliert die Natur augenblicklich alle Offenbarung und wird ein Gespensterreich. Und da die Moral mit den Jahreszeiten wechselt, findet man alle diese Gespenster beisammen. Eine solche Natur aber ist dem Gott und Offenbarung Suchenden ein Greuel."

Gabriele beschleunigte die Schritte und lauschte angestrengt hinter sich, ob ihr der Gipsapostel nicht doch folge. Sie mochte ihn gar nicht leiden, und zwar auch deswegen nicht, weil er eine Perücke trug und sich einbildete, daß niemand dies wisse. Diese Perücke erschien ihr übrigens wie ein Symbol für seine pietistischen Neigungen.

Der ungebetene Freier folgte ihr nicht.

Sie atmete auf und beeilte sich nichtsdestoweniger, so schnell wie möglich aus dem Park zu gelangen. Die Promenade wurde immer einsamer, die wenigen Bänke waren nicht besetzt, da die Konzertmusik hier nur schwach zu hören war. Plötzlich aber fuhr sie heftig zusammen. Arnulf Pleß saß auf der vorletzten Bank. Da sie in einer Buschnische lag, hatte sie ihn erst in letzter Sekunde sehen können. Arnulf Pleß saß mit übergeschlagenen Beinen auf der Bank und rauchte. Sie hatte den Blick von ihm gewandt, ehe er sie erblickte. Und so schritt sie an der Bank vorbei, nichts anderes im Sinne, als den nächsten Seitenweg zu gewinnen und sich schleunigst zu entfernen. Sie hatte aber kaum die Bank passiert, als schnelle Schritte hinter ihr ertönten.

„Warum grüßt du mich nicht?" erklang es hinter ihr.

Wie von unsichtbaren Armen festgehalten, blieb sie stehen und wandte sich halb um.

„Warum gehst du so an mir vorbei?"

„Ich hatte dich nicht gesehen," sagte sie mit einer Gelassenheit, über die sie sich selbst wunderte.

„Du mußt mich grüßen! Das ist doch ganz klar!"

(Fortsetzung folgt.)

Würdige Gefallenen-Ruhestätten

25 Jahre Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Als die deutschen Soldaten nach dem schmählichen Zusammenbruch im November 1918 den Rückmarsch in die Heimat antreten mußten, ließen sie schweren Herzens fast zwei Millionen tote Kameraden in fremden Ländern einsam zurück. 1,1 Millionen allein in Frankreich und Belgien, 600 000 im Osten und 66 000 auf dem Balkan. Im Strudel des Zusammenbruchs drohte die Heimat die Helden zu vergessen. Frontsoldaten waren es, die zuerst die heilige Verpflichtung der Heimat gegenüber den Gräbern der Gefallenen erkannten. Unter Führung von Dr. Siegfried Enzo Bulen, dem jetzigen Bundespräsidenten, schlossen sich einige von ihnen am 16. Dezember 1919 im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zusammen.

Das Versailler Diktat brachte dann auch auf diesem Gebiete eine entehrende Sonderstellung für Deutschland. Die Grabstätten, die von der Truppe in treuer Kameradschaft angelegt und gepflegt worden waren, verkamen und wurden zur Wüstenei. Die Feindstaaten bauten zur gleichen Zeit ihre Heldenmale aus weißem Marmor auf, so daß der Kontrast der Erniedrigung Deutschlands auch auf diesem Gebiete so stark hervortrat, daß ihn die Frontsoldaten und nicht minder die Angehörigen der Gefallenen auf das allerschwerste empfanden. Hier hat der Volksbund Abhilfe geschaffen, obgleich die neue Gründung mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, da die damaligen Machthaber eine hartnäckige Gegnerschaft bildeten. Es bedurfte großer Ausdauer, diese Hemmnisse zu überwinden, und zu den ersten großen Erfolgen auf ethischem Gebiet gehört die Schaffung des Volkstrauertages, der nach der Machtübernahme vom Führer nicht nur anerkannt, sondern zum Staatsfeiertag erhoben wurde.

In den 25 Jahren ist ein wahrer Bund des Volkes entstanden, dessen Leistung sich auf die Volksverbundenheit, auf das freiwillige Bekenntnis zu der großen Idee der deutschen Gefallenenehrung stützt. Zwei Millionen Mitglieder gehören in 15 000 Ortsstellen dem Bunde an, der in 18 Ländern Gräberstätten betreut, die in großem Maße zu Ehrenstätten und Ehrenhainen ausgebaut und zum Teil mit würdigen, künstlerisch hervorragend durchgebildeten Ehrenmalen ausgestattet worden sind. Solche Bauten entstanden nicht nur in Deutschland für die Opfer des Krieges, der Bewegung und der Arbeit, sondern auch in Frankreich, Belgien, Italien, Griechenland, im ehemaligen Polen und Jugoslavien, ja in Palästina. Jede dieser Gedenkstätten ist ein Mahnmal, das nicht nur zu den gegenwärtigen Menschen spricht, sondern sich auch an die kommenden Generationen wendet.

Die Aufgabe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist während des jetzigen Krieges auf Grund der gemachten Erfahrungen in der Art erweitert worden, daß der Volksbund sich mit seiner ganzen Organisation dem Oberkommando der Wehrmacht zur Verfügung stellte und seit 1939 mit ihm in engster und erfolgreichster Zusammenarbeit im Dienste der Wehrmachtbetreuung für die Gefallenen steht.

Der Ehrenschutz für Vermißte

Das Reichsgericht hat festgestellt, daß einem Soldaten, der im Kampf für das Vaterland an der Front gestanden hat und seitdem vermißt wird, derselbe Ehrenschutz zusteht wie einem Gefallenen. Seine etwaige Verunglimpfung ist mit Gefängnis, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus zu bestrafen. Die Verunglimpfung eines Gefallenen oder Vermißten zur Bestrafung zu bringen, ist Sache des Staatsanwalts.

Der Nasenquetscher

Stromsparen ist kriegswichtig

„Sieh da, Herr Neumann! Sie sind ins Hinterzimmer umgesiedelt?" Der Besucher sah sich ehrlich verwundert in dem kleinen Raum um.

„Können Sie denn hier arbeiten? In diesem Nasenquetscher? Mit dem Blick auf den grauen Hausgiebel da drüben? Das verstehe ich nicht. Wo sie doch in Ihrem alten großen Arbeitszimmer die herrliche Aussicht hatten!"

Neumann schien sich in sei em Nasenquetscher durchaus nicht ungemütlich zu fühlen. Er erhob sich von seinem Schreibtisch, reichte dem Besucher die Hand und sagte: „Sie werden es gleich verstehen, Herr Köhler. Ist es hier nicht mollig warm?"

„Das wohl..." — Köhler berührte den Kachelofen. Blitzschnell zog er die Hand zurück — „Schockschwerenot, da kann man sich ja die Finger verbrennen! Sie haben aber tüchtig eingekachelt. Immerhin — der elektrische Heizofen in ihrem alten Arbeitszimmer hatte es auch in sich..."

„Eingekachelt?" wiederholte Neumann. „Was sagen Sie dazu, wenn ich Ihnen verrate, daß meine Frau fünf Briketts in den Kachelofen gelegt hat? Ja, wir haben das Ding reinigen und verschmieren lassen. Jetzt heizt er wieder. Sehen Sie da, die Papierstreifen in den Fenstern, gut abgedichtet, kein Luftzug kommt herein. Außerdem ist das Zimmerchen von allen Seiten umbaut. Die Wintermonate halte ich es hier schon aus. Und Nasenquetscher? Die Größe des Zimmers macht es nicht, auf die Größe des Gehirns kommt es an."

„Und warum diese Veränderung?"

„Ist das so schwer zu verstehen?" stellte Neumann lachend die Gegenfrage. „Der Strom, den der elektrische Ofen in meinem Reitstall verbrauchte, dient jetzt der Rüstung. Trotzdem brauche ich nicht zu frieren. Geschickt umstellen, alle Möglichkeiten ausnutzen! Die Hauswand da drüben? Gewiß, ein Blick auf die Landschaft wäre interessanter. Aber besser eine Wand, als ein Brett vor dem Kopf."

Nah und fern

350 Jahre auf derselben Scholle

Köthen-Geuz. Dieser Tage vollendete der Senior eines der ältesten anhaltischen Bauerngeschlechter, Altbauer Wilhelm Hummel, in Köthen-Geuz, das 75. Lebensjahr. Im kommenden Jahre befindet sich das Bauerngut 350 Jahre im Besitz der Familie, in der 11. Generation unter dem gleichen Familiennamen. Der gegenwärtige Bauer steht im Felde, daher hat der noch immer rüstige Altbauer die Bewirtschaftung wieder übernommen.

Vieh-Untersuchungsstation in den Alpen

Wien. Die Hochschule für Bodenkultur in Wien hat auf einer großen Alm in Tirol in 2000 m Seehöhe eine Untersuchungsstation errichtet, die die Auswirkungen des Höhenklimas auf den Tierkörper und seine Leistung untersucht. Man erzielte bereits höchst interessante und volkswirtschaftlich wichtige Ergebnisse, die die Bedeutung der Bergalm für eine hochwertige Viehzucht erneut unter Beweis stellen.

Konzertorgel für Gotenhafen

Gotenhafen. Das jüngste Geschenk des Patenschaftsgaues Steiermark des VDA an die Stadt Gotenhafen ist eine Orgel für die Stadthalle. Sie stellt die erste Konzertorgel des Reichsgaues Danzig-Westpreußen dar und verfügt über vier Manuele und ist mit 64 Registern und 5040 Stimmen ausgestattet. Der Berliner Domorganist Prof. Heitmann gab der neuen Orgel die Weihe.

Autohupe als Feuermelder

Hage. In Hage (Westpreußen) geriet nachts ein Verkehrsomnibus in der Garage in Brand. Nachdem die Isolierwand durchgebrannt war, trat die Hupe in Tätigkeit und machte dadurch die Bewohner des Hauses und die Nachbarn auf das Feuer aufmerksam. So war es möglich, die Feuerwehr schnell zu alarmieren, die durch umfassenden Einsatz die große Gefahr für die Nachbarschaft abwenden konnte.

Ein Fliegerjubiläum bei „Junkers"

In den Junkerwerken beging dieser Tage einer der Werkpiloten, die stets die neuen Maschinen einfliegen, sein 25jähriges Fliegerjubiläum. Flugkapitän Zimmermann, der Jubilar kann auf eine erfolgreiche Laufbahn in den Lüften zurückblicken. Schon im ersten Weltkrieg flog er Fronteinsätze. Nach dem Kriege trat er 1919 bei Junkers ein, und errang in den Nachkriegsjahren für sein Werk einen Luftsieg nach dem anderen. Auf zahlreichen internationalen Wettflügen ging er als der Sieger hervor. So errang er unter anderem 1928 mit 65½ Stunden einen Dauerflugrekord. Dann flog er das erste Postflugzeug von Dessau bis Angora, das ist eine Strecke von 2266 km.

Aus dem Kulturleben

Der Dichter des „Ehebuches"

In diesen Tagen beging der in Dresden seßhafte Dichter Reinhold Braun seinen 65. Geburtstag. Neben seinem „Ehebuch" wurden seine klangvollen Verse und seine stimmungsstarke Prosa viel beachtet.

Händel und Strauß

In der Sendereihe „Das Rundfunkkonzert" ließ Schmidt-Esserstedt mit dem Großen Hamburger Rundfunkorchester in zwingenden Farben Händels Concerto grosso in B-dur erstehen. Im Don-Juan von Richard Strauß dieses Dirigenten fesselt der sinfonische Charakter der Zeichnung. Robert Hader sang Hugo Wolfs leidenschaftlich durchpulsten „Prometheus."

Der letzte „Deutschmeister"

In Wien starb in diesen Tagen Wilhelm Watzek, der Altmeister der Wiener Militärmusik. Watzek, in Böhmen geboren, studierte am Prager Konservatorium und rückte als 19-jähriger zum Militär ein. Nach dem Rücktritt des Kapellmeisters Ziehrer nahm er dessen Stelle als Musikdirektor bei den Deutschmeistern an. 25 Jahre, bis zum Zusammenbruch der Monarchie, stand Watzek an der Spitze der Deutschmeister-Kapelle. In den letzten Jahren hörte man ihn häufig im Rundfunk, wo er die Philharmoniker dirigierte.

Zum Tode des Malers Sallwürk

In diesen Tagen starb in Halle der Maler Siegmund Sallwürk, der 1874 in Baden-Baden geboren wurde. Er wurde besonders durch seine feinsinnige, auf klare Linien und natürlichem Ausdruck bedachte Porträtkunst bekannt, konnte aber auch wiederholt in der Landschaftsmalerei mit Arbeiten fesselnder Farbigkeit und spürbarer Atmosphäre hervortreten. Als Mitarbeiter des Bergbaumuseums in Bochum trug er als Schöpfer von Bildnissen berühmter Bergleute zur Versinnbildlichung der deutschen Arbeit bei.

Barock in Oberdonau

Der verdienstvolle Kunsthistoriker Dr. Decker aus Oberdonau hat jetzt sein neues Werk „Barock in Oberdonau" fertiggestellt. Er hat als Forscher die Bedeutung der bisher vielfach unbeachteten und verkannten Werke der großen Barockkünstler Oberdonaus namentlich des XVII. Jahrhunderts dem deutschen Volke wieder nähergebracht. Jetzt erhielt der Forscher den Auftrag, alle auch über den Gau hinaus verstreuten Werke der Oberdonauer Künstler lichtbildnerisch festzuhalten.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:



Die Rohkiste

Wer noch keine hat, zimmert sie selber und polstert sie mit Papier, Stroh oder Heu. Sie ist für viele Speisen geeignet: Suppen, Eintopf, Hülsenfrüchte oder Teigwaren. Auf dem Herd kurz ankochen, in der Kiste garkochen und warmhalten. Ideal des Berufstätigen! Vor allem aber Kohlensparer!

Seid auf der Hut und trefft ihn gut!

Am hl. Abend erlöste Gott nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Base

Frau Luise Kroh

geb. Saßmannshausen

Trägerin des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter

im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer: **Familie Heinrich Kroh** und alle Angehörigen.

Dotzlar und im Felde, Weihnachten 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 28. Dezember, nm 14 Uhr statt.

Nach Gottes hl. Willen verschied heute abend 7 Uhr unsere liebe, unvergeßliche Tochter, Schwester, Enkelin und Nichte

Gustel Göbel

nach schwerer Krankheit im blühenden Alter von 18 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Wilhelm Göbel.

Bante und z. Zt. im Felde, den 22. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, um 9 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Mannes und guten Vaters, des Obergefr. Adolf Wahl, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. **Elfriede Wahl** geb. Frank und alle Anverwandten. Feudingen, im Dezember 1944.

Wir sagen allen, die uns ihre liebevolle Anteilnahme bei dem Heldentod unseres einzigen, unvergeßlichen Sohnes u. Bruders, des Grenadiers Waldemar Bald, in so reichem Maße entgegen brachten, unseren innigsten Dank. **Adolf Bald und Frau,** Elfriede geb. Rompel; **Gertrud** und **Eva-Ursel Bald.** Berleburg, im Dezember 1944.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme an dem großen Verlust, der uns durch den Tod unseres lieben Reinhold getroffen hat, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfr. Wisseler für seine trostreichen Worte, unseren herzl. Dank. **Fam. Ludwig Grebe.** Dotzlar, den 19. Dez. 1944.

Für die liebevolle Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes und unseren guten Vaters sagen wir allen unseren herzlichen Dank. **Lina Schuppert und Kinder.** Laasphe, im Dezember 1944.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme während der langen Krankheit und dem Tode meines geliebten Mannes und unseres guten Vaters danken recht herzlich: **Frau Berta Lorsbach,** geb. Homrighausen und alle Angehörigen. Amtshausen, im Dezember 1944.

Für die freundlichen Grüße und Glückwünsche zu unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich. **Hans Fendrich, Hilde Fendrich** geb. Schmidt. Z. Zt. Stettin und Laasphe. Adolf-Hitler-Str. 26, im Dezember 1944.

Tauschgesuche

Damastbettwäsche, gut erh., abzugeb. Suche Korbkinderwagen. Fischelbach, Tel. Nr. 20 über Biedenkopf.

Herrenstiefel, gut erh., Größe 43 werden geboten. Suche gleichwert. Damenstiefel, Gr. 40. Angeb. unt. M. W. 758 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Verschiedenes

2–3 Zimmer-Wohnung im Kreis Wittgenstein möglichst sofort gesucht. Schriftl. Angeb. unt. K. F. 760 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Stellenmarkt

Haushälterin, 50 Jahre, sucht Stelle in ruhigem, frauenlosen Haushalt. Angeb. unt. S. H. 759 an die Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Kaufgesuche

Bibliotheken, Kupferstichsammlungen zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. erbeten. Frhr. v. Diepenbroick, Händler, (24) Hamburg, Innocentiastr. 62.

Alte Medizin- u. Kräuterbücher (15./17. Jahrh.) mit Abbildungen kauft: Zinsser & Co., Heilkräuter-Tees, Leipzig C 1, Postfach 109.

Geschäftliches

Muß Magermilch anbrennen? Nein! Auf kleiner Flamme, bei eingefettetem Topfboden kann es kaum geschehen. Wenn es aber doch einmal passiert? Dann schleunigst Troll her, um den Topf zu scheuern. So hält er länger und brennt nicht so häufig an. Troll scheuert und erneuert: Ein Standard-Helfer für die Hausfrau. Mit Bildergutschein und Wertmarke.

Pauly's Nährspeise, die köstliche Säugling-nahrung aus dem vollen Korn, vermittelt dem Kinde alle lebenswichtigen Werte heimatlichen Erntegutes. Sie ist kraftreich und leicht bekömmlich und — schnell und bequem zu bereiten. In Verbindung mit Obst und Fruchtsäften bietet sie viele schmackhafte Abwechslungen des frühkindlichen Speisezettels. Pauly's Nährspeise ist ergiebig und sparsam im Gebrauch; die in der Tabelle angegebenen Mengen brauchen deshalb nie überschritten zu werden. Ausgezeichnet mit der Reichsgesundheits-Gütemarke.

Von unseren Nutztieren muß das Pferd, an dessen Leistungen man die größten Ansprüche stellt, mit vollwertigem Futtermittel ernährt werden. Bei dieser Ernährung kommen den Mineralstoffen für die Muskeltätigkeit, Kraftentfaltung und Leistung des Pferdes größte Bedeutung zu. Durch das amtlich geprüfte und bewährte Aufzucht- und Kräftigungsmittel EWAOL werden dem Körper die notwendigen Mineralstoffe im richtigen Verhältnis zugeführt.

„Warner's" Mieder erleichtern der schaffenden Frau ihre Arbeit und tragen gleichzeitig dazu bei, sie für Beruf und Familie gesund zu erhalten.

Uebernehme ab 28. Dezember die Vertretung von Herrn Dr. Wanich. Sprechstunde von 7—10.30 Uhr. Fernr. 139. Frau Dr. Mutn, Laasphe.

Die Kassenschalter sämtlicher Stellen bleiben am Samstag, dem 30. Dezbr. 1944 wegen Jahresabschlußarbeiten für den Publikumsverkehr geschlossen. Kreissparkasse Wittgenstein. Die Spar- und Darlesnskassen.

Nicht weniger nehmen, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt! Sanatogen, Formamint Kalzan gibt es heute zwar seltener, aber doch in unverminderter Güte. Die jeder Packung aufgedruckte Mindestdosis bildet die Grundlage für die Wirksamkeit. Wenger nehmen hieße sparen am falschen Fleck! BAUER & CIE, JOHANN A. WUELFING, Berlin.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein.

Brause & Co., Iserlohn.

Wir müssen uns gesund erhalten für alle Aufgaben, die das Leben an uns stellt. Die befriedigend zu lösen brauchen wir alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

3 Zahnputz-Gebote: 1. Nur wenig Rosodont mit nicht zu nasser Bürste entnehmen. 2. Senkrecht bürsten und gut nach spülen. 3. Regelmäßige und vor allem abendliche Pflege mit Rosodont. Das erhält die Zähne gesund und bewahrt auch vor Magenstörungen. Rosodont Bergmanns feste Zahnpasta.

Die Präparate der „Chemischen Fabrik Kyffhäuser H. Quincke" werden wegen ihrer zuverlässigen Wirkung seit Jahrzehnten von den Aerzten verordnet. Sie sind nur in Apotheken erhältlich.

Unwägbar, aber ausschlaggebend ist die Idee der jungen Nationen im heutigen Schicksalskampf. Unwägbar sind die Spuren an Hormonen, Enzymen oder Vitaminen, die den Erfolg eines Arzneimittels entscheiden können. Langjährige Erfahrungen stehen uns zur Erkennung dieser hochwirksamen Kräfte zur Verfügung. Dr. Madaus & Co. Arzneimittel aus Frischpflanzen auf deutschem Boden gewonnen.

„Werkzeuge" im Kampf gegen Krankheit! Durch erhöhte Temperatur zeigt uns der Fiebermesser an, daß „etwas im Körper steckt". Er hat sich zu einem unentbehrlichen Werkzeug der Krankheitsbekämpfung entwickelt, genau wie die bekannten Arzneimittel von ROCHE. F. Hoffmann — La Roche & Co. AG. BERLIN

Wir kaufen laufend zu Höchstpreisen alle

Roh-Felle

wie: Marder, Füchse, Iltisse, Katzen, Dachse usw.

Pelzhaus Rath & Co.

z. Zt. (21) Feudingen

Krs. Wittgenstein.

Seit 1921 geprüfter Kürschnermeister.

Freiwillig selbst rationieren!

Edelstahl ist kostbarster Rohstoff! Deshalb: Rasierklingen sparsam verbrauchen, auch wenn noch Vorrat da ist. Selbst rationieren, dann reicht es immer und für alle!

ROTBART KLINGEN

Seife sparen beim Händewaschen!

Gerade Hände sind oft besonders stark beschmutzt. Viel Seife wäre nötig, sie wieder sauber zu machen. Nehmen Sie darum VIM zum Händewaschen. VIM von Sunlicht bewährt sich auch hier ganz besonders!



VIM spart Seife



Nicht über Bordkanten fahren

Harte Stöße schaden dem Reifen!

Continental

OKW-Bericht 23. Dezember

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Dezember. Das OKW gibt bekannt: Die Winter- [illegible] Mond vereitelten unsere Sicherungs[illegible] Kämpfen einen Durchbruch der mit stärkster Kräftezusammenfassung angreifenden Bolschewisten. In den letzten beiden Tagen schossen Luftverteidigungskräfte der Luftwaffe und Kriegsmarine 142 sowjetische Flugzeuge ab, davon die Mehrzahl über dem Kampfraum in Kurland.

Nordamerikanische Terrorbomber und Tiefflieger griffen gestern vor allem das Gebiet westlich des Rheines an. Trier war das Ziel eines britischen Terrorangriffs. Nächtliche Störflüge richteten sich gegen das westliche und nordwestliche Reichsgebiet.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In der Schlacht um Lothringen und in den Vorfeldkämpfen des Westwalls an der Saar haben sich die 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants Wie[illegible]m und die 25. Panzergrenadier-Division [illegible] Führung des Obersten Burmeister hervo[illegible]d geschlagen.

In der dritten [illegible] Kaschau und die Sowjets ihre [illegible] Frauenburg mit s[illegible] fort. Sie scheiter[illegible] lusten, so daß u[illegible] wehrerfolg erran[illegible] len sind die Kän[illegible] abschnitt südlic[illegible] Grenadiere in [illegible] feindliche Kräfte[illegible] Vernichtung die[illegible] schnitt. Sie mac[illegible] fangene. Deutsc[illegible] r! Nacht vor e[illegible] burg wirkungsv[illegible] vernichteten ges[illegible] lichen Panzerwa[illegible] übrigen verloren[illegible] und Flakartillerie[illegible] 77 Flugzeuge, da[illegible] Kampfraum.

Ueber dem R[illegible] Tage keine feind[illegible] frühen Abendstu[illegible] bomber Orte am